

DOSSIER 2

GESELLSCHAFT

Leitfrage: Warum schwiegen oder verdrängten viele Menschen in der Nachkriegszeit?

Material A: Text

In den ersten Jahren nach dem 8. Mai 1945 – der damals fast nur von den Überlebenden der Konzentrations- und Vernichtungslager der Nationalsozialisten als Tag der Befreiung empfunden wurde – waren die Menschen damit beschäftigt, ihre Toten zu betrauern, die Kriegsfolgen zu überwinden und sich ein neues bürgerliches Leben aufzubauen. Die Deutschen fühlten sich fast ausnahmslos als Kriegsoffer, vom Schicksal geschlagen, ohne darüber nachzudenken, wie es zu alldem gekommen war. Dass es der 30. Januar 1933 war, der Tag der Machtübernahme der Nationalsozialisten, mit dem die dunkelste Phase der neueren deutschen Geschichte begann, wurde ihnen erst allmählich bewusst. Die alliierten Siegermächte übernahmen es jedoch selbst, die deutschen "Hauptkriegsverbrecher" [...] in Nürnberg [...] vor ein Internationales Militärgericht zu stellen und gemäß einem von ihnen geschaffenen Statut [...] zu verurteilen. Viele Deutsche empfanden die insgesamt 13 Nürnberger Prozesse sowie die folgenden Strafverfahren im Rahmen der Entnazifizierung als rächende "Siegerjustiz". [1]

Aber die drei westlichen Alliierten erlahmten bereits nach wenigen Jahren in ihren Bemühungen um die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit der Deutschen – die sie im aufkommenden Kalten Krieg als Verbündete zu gewinnen suchten – und begnadigten vorzeitig die von ihnen Verurteilten, die sie nicht hingerichtet hatten. [...]. Für die Mehrheit der Deutschen war damit Anfang der 1950er Jahre die "Bewältigung der Vergangenheit" erledigt, zumal selbst Bundeskanzler Adenauer eine Amnestie für Strafen forderte, die von alliierten Militärgerichten verhängt worden waren. Man wollte das Vergangene ruhen lassen. Doch eine unaufgearbeitete Vergangenheit vergeht nicht. Sie wird immer wieder virulent, solange sie verdrängt und verschwiegen wird. [2]

Die meisten Deutschen standen den Nürnberger Verfahren daher am Ende der vierziger Jahre stark ablehnend gegenüber – wohl auch, weil sie sich in ihrer Opposition gegen die Nachfolgeprozesse indirekt selbst entlasten und den angeblichen Kollektivschuldvorwurf der Alliierten abwehren konnten. [...] der Eindruck vieler Deutscher aber, kollektiv am Pranger zu stehen, gedieh auf dem

Boden realer Erfahrungen: der Entnazifizierung in der unmittelbaren Nachkriegszeit und der Entlassung von weit mehr als 400 000 Beamten und Berufssoldaten durch die Alliierten. Als im Herbst 1949 die erste deutsche Bundesregierung unter Konrad Adenauer ihre Arbeit aufnahm, widmete sie sich denn auch als einer ihrer ersten Aufgaben genau diesen drei Themen: der Frage nach der Begnadigung der Kriegsverbrecher, nach dem endgültigen Abschluss der Entnazifizierung – und der Wiedereinstellung der „verdrängten“ Beamtenschaft. Innerhalb weniger Jahre sollte sie dabei den Weg ebnen für eine systematische Verneblung der NS-Vergangenheit. [3]

Die 1950er-Jahre gelten als eine Zeit des Schweigens über die nationalsozialistische Vergangenheit. Auch wenn es stimmt, dass in vielen Familien über den Nationalsozialismus und die Beteiligung der Eltern, Großeltern und anderer Verwandter nicht gesprochen wurde, so war der Zweite Weltkrieg keineswegs tabu – es wurde jedoch nur auf spezielle Weise über ihn gesprochen. Große Auflagen bis zu 500 000 Exemplare monatlich erreichten zum Beispiel die "Landser“-Hefte, in denen der Kriegsalltag der einfachen Soldaten verklärt und die ungebrochene Tapferkeit und Kameradschaft deutscher Soldaten beschworen wurden. Die Verbrechen der Wehrmacht, der Mord an den Juden in den besetzten Gebieten kamen in den "Landser“-Heften nicht zur Sprache. [4]

Der Prozess gegen Adolf Eichmann 1961 in Jerusalem [...] rückte den Mord an den europäischen Juden wieder in das öffentliche Bewusstsein. Wenige Jahre später standen im Frankfurter Auschwitz-Prozess 24 Angeklagte vor Gericht. Sie hatten ebenso wie Eichmann nichts Dämonisches an sich, sondern hatten wie andere "normale“ Deutsche jahrelang nach dem Krieg unerkannt gelebt, obwohl sie [...] ganz entscheidenden Anteil am Massenmord gehabt hatten. Durch die umfangreichen Ermittlungen [...] entstand in diesem Prozess erstmals ein umfassendes Bild vom Vernichtungslager Auschwitz, das durch Radio und Fernsehen auch in die Wohnzimmer der deutschen Gesellschaft übertragen wurde. [5]

Zwanzig Jahre nach dem Untergang der NS-Diktatur hat der Auschwitz-Prozess entscheidend dazu beigetragen, dass die Deutschen die Notwendigkeit erkannten, sich mit ihrer jüngsten Vergangenheit ernsthaft auseinanderzusetzen. Die Gesellschaft der 1950er und 1960er Jahre hatte die Mitverantwortung der funktionellen Eliten des Militärs, der Polizei, der Justiz, der Wirtschaft und der Universitäten für das Funktionieren der Herrschaft der Nationalsozialisten und ihrer Verbrechen fast vollständig verdrängt. Schon während des Prozesses hatten die Medienvertreter, die den Verhandlungen des Gerichts beiwohnten, der Öffentlichkeit vom Alltag im "Zentrum der Endlösung der Judenfrage" berichtet und wachsende Teile der Öffentlichkeit zu neuem Nachdenken über die NS-Vergangenheit angeregt. Nun stellte die Nachkriegsgeneration bohrende Fragen an die Generation der Väter und Mütter: Was habt ihr damals gedacht und getan? Wie konnte so etwas

geschehen? Wie konntet ihr wegschauen und euer Gewissen beruhigen, wenn Mitbürger erniedrigt, ausgesondert und vernichtet wurden? Warum seid ihr einer Ideologie nachgelaufen, die weder Menschlichkeit noch Recht kannte, die fanatisch Stärke, Gewalt, Verdrängung und Ausmerzungen, Verderben und Tod predigte? [6]

Material B: Bilder



Abb. 1: Besucher des Auschwitz-Prozesses sowie Journalisten warten vor dem Haus Gallus auf den Einlass. Der Auschwitz-Prozess.“ *Auschwitz-Prozess Frankfurt*. Zugriff am 15. März 2026. https://auschwitz-prozess-frankfurt.de/images/content/bilder/besucher_haus_gallus_k.jpg.



Abb. 2: Blick in den Verhandlungssaal des Auschwitz-Prozesses in Frankfurt/Main, 20. Dezember 1963. Hessisches Landesarchiv. „Prozess-Eröffnung im Frankfurter Römer.“ In: „Der 1. Frankfurter Auschwitz-Prozess“. Foto: AP. Zugriff am 15. März 2026.
https://landesarchiv.hessen.de/mow/kapitel/chapter-5_de.

Material C: Audioquelle

Zeuge Hermann Langbeine

Ausschnitt: 64:17 – 68-09

https://www.auschwitz-prozess.de/zeugenaussagen/Langbein-Hermann_1/

Literaturverzeichnis

[1], [2], [6]: Winters, Peter Jochen. „Der Frankfurter Auschwitz-Prozess: Ein Rückblick 50 Jahre nach dem Urteil.“ *Aus Politik und Zeitgeschichte*. Bundeszentrale für politische Bildung, 8. April 2015. Zugriff am 15. März 2026. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/204287/der-frankfurter-auschwitz-prozess/>.

[3], [4], [5]: Wildt, Michael. „Verdrängung und Erinnerung.“ *Informationen zur politischen Bildung*. Bundeszentrale für politische Bildung, 18. Dezember 2012. Zugriff am 15. März 2026. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/nationalsozialismus-krieg-und-holocaust-316/151963/verdraengung-und-erinnerung/>.